



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Der Photograph in Nöten.

---

## Der Photograph in Nöten.



Am 20. Februar dieses Jahres ritt unser Bruder Weber mit seinem Photographenkasten, — er versorgt nämlich die sich stets „im Druck“ befindliche Redaktion unserer Missionszeitschriften „Vergißmeinnicht“ und „Missionsglöcklein“, den Kalender usw. mit Bildern, — ritt also in Begleitung eines andern Bruders von Mariannahill aus wohlgenut auf „Aufnahmejagd.“

Zunächst sollte eine kleine Außenstation von Mariannahill, St. Agnes, auf Korn genommen, bezw. geknipst werden. Die Station liegt jenseits des Umlazi-Flusses. Hinüberzukommen war das erste Mal nicht schwer, das Wasser ging den Rössern bis an die Knie.

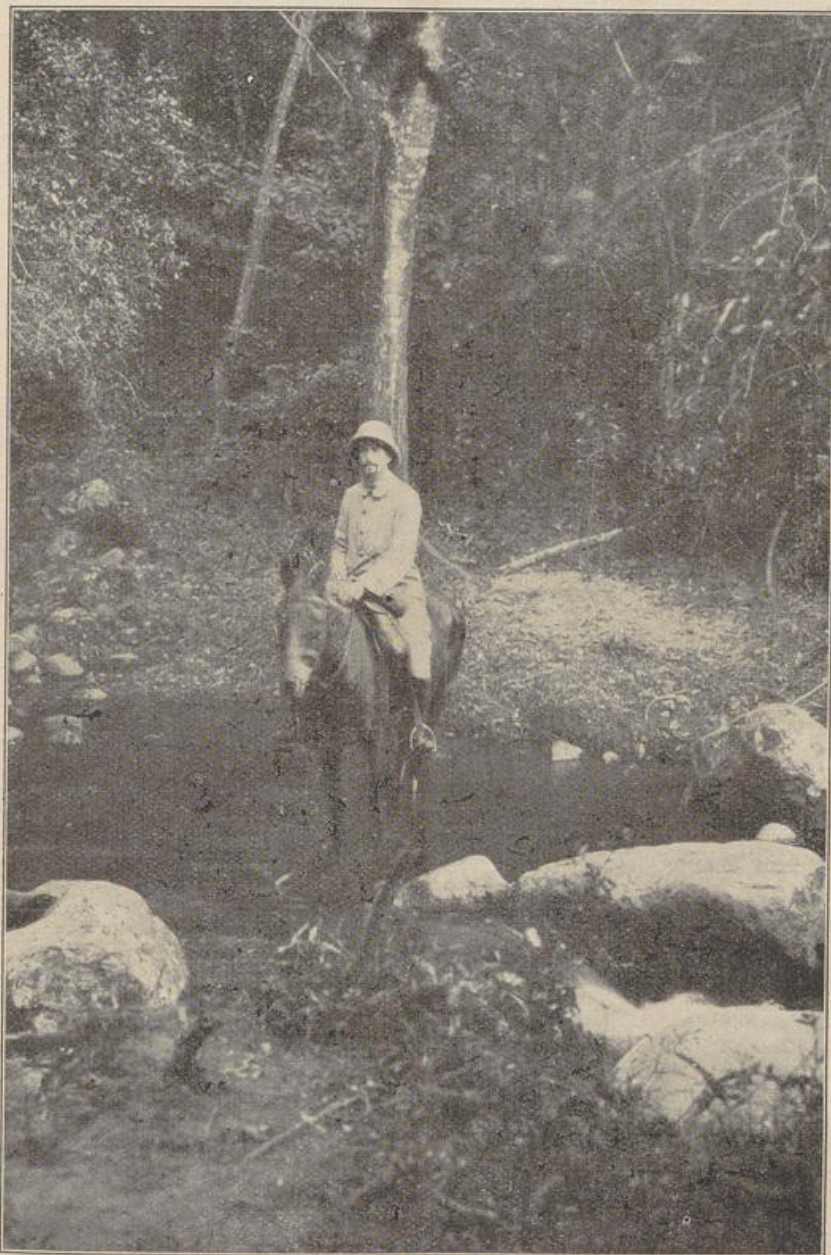
Dann beglückten die beiden Operateure einen Zulukraal mit ihrem Besuche und steckten ihn in die Kamera, natürlich „bildlich“ gesprochen. Von dieser Arbeit — „Wilde“ zu knipsen das ist eine Arbeit, besonders das kleine Volk — erholten sie sich durch einen Imbiß, der nicht näher bezeichnet wurde, der aber sicher nicht die Reichhaltigkeit eines Sonntagsjägerpikniks aufwies. Dann wurde die Expedition weiter geführt und schließlich der Heimweg angetreten.

Einige Buben, welche den Operationen mit Interesse gefolgt waren ohne von großer Sachkenntnis gestört zu werden, machten aber als echte Naturkinder und Natursachverständige die Brüder aufmerksam, daß das Wasser des Flusses im Steigen begriffen sei. Jeder Eingeweihte weiß sofort, daß das Steigen eines Flusses eine sehr ernste Sache ist für den, der durch solchen Fluß seinen Weg nehmen muß, um wieder nach Hause zu kommen. Die afrikanischen Flüsse schwellen infolge von Regengüssen plötzlich und heftig und reizend an, daß ein passieren derselben stets mit Lebensgefahr verbunden ist, wenn überhaupt sich ein Reiter tollkühn in das Wasser hineinwagt.

Als die beiden Brüder wieder an den Umlazi kamen, der vor zwei Stunden noch so friedlich dahinschlich, war aus ihm ein reißender Strom geworden von schmutzig gelber Farbe. „Nun, wir wollens probieren,“ war der mutige Entschluß und hinein gings. Der Begleiter des Photographen kam glücklich durch. Der Photograph selber aber wurde Stromabwärts getrieben. Das Schwimmen ist eine schwierige Sache, wenn man eine fast 30 pfündige Kiste mit andern Kleinigkeiten auf dem Rücken hat und man die Last auch nicht abschütteln will. Die einzige Hoffnung ist dann für einen kühnen Reiter sein edles Roß.

Etwa 200 Meter war die Fahrt stromabwärts gegangen und der wackere Reiter hielt sich tapfer auf dem Tier. Da geriet das Pferd in

einen Wirbel, drehte sich ein paarmal um seine Längsachse und legte sich auf die Seite. Der Bruder glitt schnell noch vom Tier und stemmte



Hochw. P. Josef Rainer R. M. M. auf einem Missionsritt.

sich gegen denselbe, fühlte aber den Boden schwinden unter den Füßen und tauchte bis zum Hals in die kühle Flut. Da kommt das Pferd glücklich

wieder hoch und der Taucher ergriff die Mähne. Nun warf ein Wellenstrudel Mann und Roß gegen das Ufer und dann staken beide in einem Sumpf. Das Wasser reichte zwar dem Tier nur bis an die Knie; aber es sank unter der Last langsam tiefer.

Der Photograph mußte daher absteigen, ihm reichte das Wasser bis zur Hüfte. Darauf nahm er sein Tier „am Halfterband“ und zog es langsam hinter sich her durch Sumpf und Schilf; aber plötzlich gerieten beide von der „Sandbank“ wieder in tieferes Wasser und retteten sich noch schnell auf die eben verlassene Sandbank, die allerdings einen Meter tief unter Wasser lag. In dieser angenehmen Stellung harrete nun unser armer Photobruder etwa zweieinhalb Stunden aus, bis Hilfe kam.

Zwei Heidenbuben, die das Manöver beobachtet hatten, rief der Bruder an, daß sie Hilfe holen sollten. Bald erschienen drei Männer. Zunächst wurde das Pferd an einer Leine ans Ufer gelotst. Dann bewegten sich die Männer am Ufer entlang zu dem „meerumschlungenen“ Reiter ohne Pferd. Der eine nahm den Apparat mit seinen langen Armen und dann zogen sie den bis am Hals im Wasser steckenden Bruder hinaus aufs Trockene; aber auf der verkehrten Seite natürlich.

Also gingen der Gerettete und die Retter wieder Fluß aufwärts zur selben Stelle, wo der Uebergang versucht worden war. Die Männer erboten sich den armen Photographen „hinüber“zubringen. Das war dem Geretteten angenehm, denn noch nasser als er schon war, konnte er nicht mehr werden. Es ging also wieder in die Fluten — bis ans Kinn reichte das Wasser, aber es ging gut ab trotz Strömung und „Wogenprall.“

Als am andern Ufer der Bruder Photograph aus dem Wasser emporstieg und sich von seinen Helfern verabschieden wollte durch freundlichen Dank und Schwenken der Kopfbedeckung merkte er erst, daß seine „Behauptung“ dahingeflossen war mit den Wassern des Umlazi und als er sich seine Retter genauer betrachten wollte, stellte er schmerzlich fest, daß ihm die türkischen Umlaziwassergeister auch seine Brille entführt hatten.

Der Ritt nach Hause war ein etwas feuchtfrohlicher; feucht insofern das Wasser aus den Rockärmeln usw. floß und fröhlich in Anbetracht des glücklichen Ausganges der Photographenfahrt. Von Herzen dankte Br. Weber seinem heiligen Schutzengel, aber auch der Redakteur des „Vergißmeinnicht“ freut sich aufrichtig mit, daß unser Photograph so gut davongekommen und er erwartet noch viele und schöne Aufnahmen für das Heft und dessen freundliche Leser und ruft ihm deshalb ein kräftiges „Knips-Heil!“ zu.

(P. Dominikus.)